

## **Erfahrungsbericht über einen von PROMOS-Stipendium geförderten Feldforschungsaufenthalt**

*Zur Person:* Svenja Schöneich

Hauptfach: Ethnologie (11. Fachsemester)/ Nebenfächer: Lateinamerikastudien/Soziologie

*Betreuung durch:* Prof. Dr. Schnegg (Universität Hamburg)

*Zeitraum der Maßnahme:* Februar bis Mai 2012

*Dauer der Förderung:* 3,5 Monate

*Land:* Mexiko

*Institution:* Parque temático Takilshukut

*Art der Maßnahme:* praktische Feldforschung für einen empirischen Teil der Magisterarbeit zum Thema:  
*Zwischen Identität und Ware: Immaterielles Weltkulturerbe als Ressource am Beispiel der  
„Voladores de Papantla“ in Mexiko*

Im Rahmen meiner Magisterarbeit forschte ich 3,5 Monate zum Thema immaterielle Kultur als Ware bzw. Dienstleistung am Beispiel des rituellen Tanzes „Danza del Volador“ in Mexiko. Im Mittelpunkt standen dabei die Wandlungsprozesse, welche die Tätigkeit und den Alltag der Akteure innerhalb des Tourismussektors Mexikos beeinflussen und die verstärkt durch die Ernennung zum „immateriellen Kulturerbe der Menschheit“ im Jahr 2009 durch die UNESCO angeregt wurden. Im Zuge diesen Vorhabens arbeitete ich mit unterschiedlichen Gruppen von Voladores, die zumindest zum Teil bzw. saisonal ihren Lebensunterhalt mit den Darbietungen des „Danza del Volador“ verdienen.

### **Vorbereitung und Ablauf**

Vor der Reise schloss ich eine Auslandsrankenversicherung zum Preis von 138 € bei der Hanse Merkur ab, bei der ich auch regulär krankenversichert bin.

Bereits vor meiner Anreise hatte ich mich mit dem „Consejo nacional de los Voladores“ (dem nationalen Rat der Voladores) über das Internet in Verbindung gesetzt. Der Rat hat seinen Sitz im Parque Takilshukut, ein ethnischer Themenpark in Veracruz, in welchem das „Centro de las Artes Indígenas“ - ein Zentrum der indigenen Kunst und des Handwerks - ansässig ist. Über eine Anfrage an dieses Zentrum wurde ich direkt an den Rat weitergeleitet, wo meine Anfrage erfreulicherweise sehr positiv aufgenommen wurde. Über einen Bekannten aus Mexiko hatte ich drüber hinaus Kontaktdaten zu einer Voladoresgruppe aus Guadalajara erhalten, mit der ich in der ersten Forschungsetappe zu arbeiten plante. Meinen Hinflug buchte ich daher direkt von Hamburg nach Guadalajara (Hin und Rückflug gesamt 1052 Euro). Hier nahm ich Kontakt zu der ersten Voladoresgruppe auf, mit denen eine gute Zusammenarbeit schnell möglich war und die mein Interesse an ihrer Tätigkeit überwiegend direkt positiv aufnahmen. Die Gruppe stammte ursprünglich selbst aus Papantla, ein Ort, welchen ich ohnehin als weiteres Forschungsetappenziel geplant hatte. Als ihr Arrangement in Guadalajara endete kehrten sie zurück, wobei ich die Gelegenheit nutzte um mit Ihnen dorthin zu reisen. Ich hatte das Glück, einen günstigen Flug nach Veracruz buchen zu können (ca. 65 Euro), wodurch ich eine Nacht Aufenthalt in Mexikostadt vermeiden konnte. Im März hielt ich mich hauptsächlich in der Region um Papantla auf und verbrachte dort die meiste Zeit im „Parque Takilshukut“. Vor Ort erfuhr ich, dass beispielsweise der Antrag für die Ernennung zum Weltkulturerbe vom Park aus gestellt worden war, sowie dass im März das Festival „Cumbre Tajín“ stattfinden sollte, zu welchem Voladoresgruppen aus dem ganzen Land eingeladen waren. An diesem Festival konnte ich teilnehmen und viele Interessante Daten auch zu Voladores anderer Ethnien sammeln, welche nicht so berühmt für ihre touristischen Darbietungen sind wie die Totonaken, das Voladoresritual aber dennoch in vergleichbarer Form praktizieren. Der „Parque Takilshukut“ ist ein sog. ethnischer Themenpark, in welchem das CAI (Centro de las Artes Indígenas) ansässig ist. Dieses fördert mit Hilfe von staatlichen Mitteln traditionelles indigenes Handwerk und Kunst.

Die Hauptzielgruppe sind dabei Kinder und Erwachsene aus den umliegenden Gemeinden in Papantla, welche beispielsweise regelmäßig samstags dort Kurse besuchen oder Ausflüge dorthin unternehmen. Der Park entstand um das Festival „Cumbre Tajín“, zu dem jedes Jahr im März zahlreiche auch überregionale Gruppen von Indigenen Kunst und Handwerksarten aus weiten Teilen Mexikos eingeladen sind. Dieses Festival findet einmal im Jahr im Park statt und ist mittlerweile ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor für die Region. MitarbeiterInnen des Parks unterstützen mich bereitwillig und überaus freundlich zu jedem Zeitpunkt meiner Forschung.

Im April blieb ich weiter in der Region und unternahm einige Ausflüge in umliegende indigene Gemeinden im Bundesstaat Veracruz, in denen Voladoresgruppen beheimatet sind. Für die Fahrten dorthin zahlte ich insgesamt ca. 50 Euro. In meiner dritten Etappe begab ich mich dann von Papantla mit dem Bus nach Mexikostadt (ca. 15 Euro) wo vom 3.-5.05. eine Konferenz der UNESCO und des INAH stattfand, welchen den Repräsentanten der verschiedenen immateriellen Kulturerben Mexikos die Möglichkeit geben sollte sich besser zu vernetzen und gemeinsame Strategien zum Schutz und Bewahrung zu erarbeiten. Zu dieser Konferenz waren auch der Ethnologe, der mit dem „Parque Takilshukut“ zusammenarbeitet, sowie zwei Vertreter aus dem Rat der Voladores eingeladen worden. Ich hatte das Privileg an dieser Konferenz als Hörerin teilnehmen zu dürfen.

Während meiner gesamten Forschungsperiode sammelte ich qualitative Daten in Form von biographischen, grand Tour- und Leitfadeninterviews sowie strukturierte Konsensfragebögen und Freelists im weiteren Forschungsverlauf. Ich konzentrierte mich dabei hauptsächlich auf Mitglieder der jeweiligen Gruppen, zu denen ich bereits einen guten Zugang hatte und zu denen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut war, sprach aber auch mit vielen flüchtiger bekannten Voladores und führte auch hier kurze Interviews. Im „Parque Takilshukut“ erhielt ich viele weiter gefasste Zensusdaten der unterschiedlichen Voladoresgruppen der Region. Außerdem nahm ich an Rats- und Organisationsversammlungen sowie an gemeinsamen tätigkeitsbezogenen Ausflügen teil. Hierbei führte ich ein Feldtagebuch.

### **Unterbringung und Verpflegung**

In Guadalajara hatte ich das Glück bei mexikanischen Freunden unterkommen zu können, die ich bereits aus Deutschland kannte. Daher kamen nur die Kosten für die Verpflegung auf mich zu, die wöchentlich ca. 40 Euro betragen. In Papantla konnte ich bei der Familie eines der Ratsmitglieder und selbst Volador wohnen. Dies hatte den großen Vorteil, dass ich tatsächlich aktiv am alltäglichen Leben der Voladore teilnehmen konnte und bei allen für meine Forschung interessanten Aktivitäten zur Stelle war. In dieser Region verbrachte ich den größten Teil meines Forschungszeitraumes. Ich zahlte dort wöchentlich ca. 60 Euro fest für Kost und Logis. Allerdings bezahlte ich des Öfteren einen Wocheneinkauf sowie hin und wieder auch Benzingeld oder Transportkosten auch für die Familienmitglieder bei gemeinsamen Ausflügen. Die dadurch entstandenen Kosten lassen sich hier allerdings nur schwer aufschlüsseln, sie können aber ungefähr mit weiteren 15 Euro pro Woche angegeben werden. In Mexikostadt hingegen war ich auf Hostels angewiesen, auch war die Verpflegung hier teurer. Ich zahlte in der Woche ca. 115 Euro. Der öffentliche Nahverkehr ist in Mexiko generell im Vergleich überaus günstig. Für eine Busfahrt von meiner Unterkunft zu den Auftrittsplätzen der Voladores bezahlte ich nie mehr als ein paar Eurocent.

### **Kosten**

Februar ca. 295 Euro (ca. 2 Wochen Unterbringung und Verpflegung in Guadalajara á 40 Euro und ca. 2 Wochen Unterbringung und Verpflegung in Papantla á 75 Euro + 50 Euro Flug Guadalajara – Veracruz )

März 300 Euro (ca. 4 Wochen Unterbringung und Verpflegung in Papantla)

April 415 Euro (ca. 3 Wochen Unterbringung und Verpflegung in Papantla und 1 Woche Unterbringung und Verpflegung in Mexikostadt + 65 Euro Transportkosten bei Ausflügen in

umliegende Gemeinden und die Fahrt nach Mexikostadt)

Mai ca. 230 (ca. 2 Wochen Unterbringung und Verpflegung in Mexikostadt)

Gesamtausgaben vor Ort: ca. 1225 Euro

### **Alltag**

Mein Alltag bestand in erster Linie daraus, an Aktivitäten mit meinen Informanten teilzunehmen und Daten zu sammeln. Ich begleitete sie also regelmäßig zu ihren Auftritten, zu ihren Organisationstreffen, zu den Konferenzen des Rates, zu den Schuleinheiten für die Kinder im Park oder auch abends in Privathäusern, sowie zu Ausflügen (beispielsweise zur Begehung eines Geländes für Wiederaufforstungsbemühungen des traditionellen Ritual-Baumart oder zu einem Ausflug in eine entferntere Gemeinden, die die Ratsmitglieder eingeladen hatte, um dort das Voladores-Ritual zu realisieren) und anderen forschungsrelevanten Aktivitäten aller Art. Dabei versuchte ich immer ins Gespräch mit den Informanten zu kommen, Interviews zu führen, Freelists anfertigen zu lassen oder aber zumindest Termine dafür zu vereinbaren. Ich war also praktisch jeden Tag mit einem oder mehreren der Informanten unterwegs, was dazu beitrug, mir recht schnell gute Beziehungen aufzubauen und möglichst viele Informationen zum Thema Alltag und Organisation zu erhalten.

### **Freizeit/Sicherheit**

In Guadalajara habe ich mich sehr sicher gefühlt, wodurch sicherlich auch die Wohngegend meiner Freunde beitrug, bei denen ich unterkam. Ich hatte das Gefühl, mich hier völlig frei bewegen zu können und genoss hier hin und wieder die Annehmlichkeiten der Großstadt, wenn ich nicht gerade darum bemüht war, den Kontakt zu meinen Informanten herzustellen und zu halten.

In der kleinen indigenen Gemeinde „Ojital viejo“ in der Region Papantla (ca. 250 Einwohner), wo meine Gastfamilie in Veracruz lebte, war ich schnell bekannt, da ich durch mein Aussehen rasch auffiel, und wurde mit meiner Gastfamilie assoziiert, weshalb ich mich auch dort schnell sicher fühlte. Nach Einbruch der Dunkelheit unternahm ich allerdings keine Ausflüge mehr aus der Gemeinde heraus, da es in den letzten Monaten vermehrt zu Überfällen auf die Nahverkehrsbusse gekommen war. Generell wurde mir von den AnwohnerInnen berichtet, dass die Region im letzten Jahr sehr viel gefährlicher geworden sei als zuvor und dass die Drogenkonflikte in Teilen auch in den beiden naheliegenden Städten Poza Rica und Papantla angekommen sei. Daher bewegte ich mich hier außerhalb des Zentrums mit mehr Vorsicht. Während des Festivals „Cumbre Tajín“ wurde die Umgebung des Parks mit einer überwältigenden Polizeipräsenz gesichert. In Papantla und Poza Rica gibt es die üblichen kleinstädtischen Zertreuungsangebote wie Museen, Kinos, Bars und Diskotheken, welche ich aber kaum wahrnahm, was in erster Linie mit meinem Zeitmanagement zusammenhing. Ich pflegte einen intensiven Kontakt mit meinen Informanten und verbrachte hauptsächlich Zeit bei den Aktivitäten der Voladores, denen ich mich anschloss, wann immer es möglich war. Wenn einmal einen Tag lang keine Aktivität im Park, auf einem der Plätze oder in der archäologischen Zone anstand, was selten der Fall war, verbrachte ich Zeit bei meiner Gastfamilie, welche diese Angebote kaum wahrnahm und nur selten in die Stadt ging.

Mexikostadt gilt allgemein als recht gefährlich im Bezug auf Raubüberfälle, was ich anhand eigens gemachter Erfahrungen aber nicht bestätigen kann. Ich hielt mich hier in den touristisch erschlossenen Vierteln auf und hatte keine weiteren Probleme und fühlte mich auch nie unsicher. Allerdings wurden die beiden Repräsentanten der Voladores aus Papantla auf dem Rückweg von der Konferenz im Bus überfallen und ausgeraubt. Mexikoreisende sollten generell Sicherheitshinweise beachten und gerade bei Überlandbusfahrten auf die Tageszeit das Busunternehmen berücksichtigen. Das bedeutet darauf zu achten möglichst nicht nachts zu reisen, und Busunternehmen der besseren Klassen zu wählen, deren

Busse unterwegs keine Stopps einlegen um weitere Personen mitzunehmen.

Allgemein hält Mexikostadt als die größte Stadt der Welt alles an Freizeitmöglichkeiten bereit, was man sich nur wünschen kann. Auch hier konnte ich diese aber nur in sehr begrenztem Umfang wahrnehmen, da die Aktivitäten meiner Informanten Priorität hatten und ich mich selbstverständlich auch hier bemühte, so oft wie möglich Zeit mit und bei ihnen zu verbringen.

### **Fazit**

Insgesamt bin ich mit dem Verlauf meiner Forschung überaus zufrieden. Ich habe einen guten und erstaunlich schnellen Zugang zu meiner Untersuchungsgruppe finden können und schon nach einer relativ kurzen Annährungsphase viele interessante Informationen erhalten. Trotz dieses raschen Einstiegs habe ich festgestellt, dass mir nach einiger Zeit des Zusammenlebens immer wieder völlig neue Blickwinkel eröffnet wurden. Anfangs erhielt ich auf Interviewfragen und auch im Gespräch sehr oft standardisierte Antworten, die ich erst später als solche identifizieren konnte. Dann allerdings hatte ich mich soweit in den Alltag eingelebt und in die Arbeitswelt der Voladores integrieren können, dass ich kaum mehr als „Fremdkörper“ wahrgenommen wurde sondern die Leute sich an meine ständige Präsenz gewöhnt hatten und begannen, meine Gegenwart in ihrem Alltag auch tatsächlich zu akzeptieren. Ich führte in diesen späteren Phasen die deutlich interessanteren Interviews, da hier viele neue Aspekte zutage kamen. Auch wurden die Gespräche in meiner Anwesenheit lockerer und ich hatte das Gefühl, dass meine Informanten dabei viel weniger Rücksicht darauf nahmen, was ich möglicherweise an negativen Informationen nach Außen tragen könnte. Dieses mir entgegengebrachte Vertrauen werde ich in meiner Arbeit selbstverständlich berücksichtigen.

Dieser für die verhältnismäßig kurze Zeit recht hohe Grad an Integration, besonders in der indigenen Gemeinde „Ojital viejo“ in Papantla, hatte zur Folge, dass ich teilweise in eine nicht ganz einfach auszubalancierende Doppelrolle geriet. Oft wurde ich als Familienmitglied bzw. Mitarbeiterin behandelt, was aber wiederum bestimmte Verhaltensmuster von mir verlangte, denen ich nicht immer gerecht werden konnte. So wich mein Habitus als Ethnologin aus Deutschland in vielen Punkten von dem einer 25 jährigen Frau aus einer totonakischen Gemeinde, so wie auch von dem einer Mitarbeiterin aus dem ethnischen Themenpark ab. Dies stellte mich vor das Problem, einerseits die Erwartungen meiner Gastfamilie und meiner Informanten mir gegenüber nicht zu sehr zu enttäuschen, auf der anderen Seite aber auch zu versuchen, den für die Durchführung meines Forschungsvorhabens notwendigen Abstand zu einzuhalten. Dies fiel mir nach mehreren Wochen intensiven Kontaktes und Zusammenlebens oft schwer, da ich auch selbst begann, mich als Teil des Kollektivs zu verstehen. Alles in Allem ist aber vermutlich genau diese Erfahrung und die diesbezügliche Auseinandersetzung und Selbstreflektion eine unentbehrliche Übung für eine angehende Ethnologin.

Mit den während der Forschung gewonnenen Daten bin ich zum allergrößten Teil ausgesprochen zufrieden und werde nun mit der Auswertung beginnen.

**Ich bin damit einverstanden, dass mein Bericht und meine E-Mail-Adresse an andere Studierende, die ein ähnliches Vorhaben planen, weitergegeben wird.**